

den politischen Gruppierungen der Zeit kaum mehr programmatische Parteien im Sinne der älteren Forschung sehen. Zu diesem Fragenkreis siehe auch: J. R. M a d d i c o t t, *Thomas of Lancaster 1307–1322: a study in the reign of Edward II* (1970); J. R. S. P h i l l i p s, *Aymer de Valence, Earl of Pembroke 1307–1324* (1972); Natalie F r y d e, *The tyranny and fall of Edward II, 1321–1326* (1979).
T. R.

Jeffrey H. D e n t o n, *Robert Winchelsey and the Crown 1294–1313. A study in the defence of ecclesiastical liberty* (Cambridge studies in medieval life and thought, third series 14) Cambridge 1980, Cambridge University Press, X u. 341 S., £ 17.50. – Nach einer erfolgreichen akademischen Laufbahn an den Universitäten von Paris und Oxford wurde Winchelsey mit ca. 50 Jahren Erzbischof von Canterbury, gerade zu einer Zeit, als das Verhältnis zwischen regnum und sacerdotium infolge des Krieges zwischen Edward I. und Philipp IV. und ihrer Versuche, ihre Landeskirchen zu besteuern, verschärft wurde. Die englische Seite dieses Konfliktes ist weniger bekannt als die französische, und sie ist das eigentliche Thema dieses Werkes, das mehr eine ideengeschichtliche Studie als eine Biographie ist. D. zeigt, wie uneinig die englische Kirche war: Die ehemaligen königlichen Kleriker unter den Bischöfen – aber nicht nur diese – waren den königlichen Belangen im allgemeinen günstig gesonnen, und es gab keinen geschlossenen Widerstand. Winchelsey selbst ist dem Vf. zufolge kein bloßer Handlanger Bonifaz' VIII. gewesen, vielmehr habe er partikuläre Vorrechte verteidigt. „Clericis laicos“ sei ihm nur ein willkommener Vorwand gewesen, da er selber habe bestimmen wollen, ob die Lage Englands gefährdet genug sei, um eine Besteuerung der Kirche wegen necessitas zu rechtfertigen. Es überrascht also nicht, daß nach der Wahl eines ehemaligen königlichen Klerikers, Clemens' V., zum Papst, Winchelsey auf Verlangen Edwards I. von seinem Amt suspendiert und erst unter Edward II. in seine Rechte wieder eingesetzt wurde. Das Buch wirkt überzeugend; zu bedauern ist allerdings die Gewohnheit des Vf., von seinen Quellen, auch den ungedruckten, fast durchgehend nur den Fundort anzugeben, statt auch daraus das Notwendige im Wortlaut mitzuteilen. – Der Hauptteil des Buches ist der großen Politik gewidmet; in einem Schlußkapitel setzt D. dann seine früheren Forschungen (vgl. DA 28, 625f.) über royal free chapels fort, wobei das Verhältnis zwischen Erzbischof und König auch auf dieser mehr alltäglichen Ebene als gespannt erscheint.
T. R.

Tore N y b e r g, *Grenzen erzählen Geschichte. Zum Konzept der frühen Mission in den Ländern und Gebieten Skandinaviens*, Zs. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 107 (1982) S. 15–36, betont, daß bei der Abgrenzung der drei im 10. Jh. auf der jüti-schen Halbinsel gegründeten Bistümer Schleswig, Ripen und Aarhus die ältere Einteilung des Landes in Syssel bestimmend gewesen ist. Die Errichtung der Bistümer läßt eine vom Erzbistum Hamburg-Bremen ausgehende Planung erkennen. Aarhus sollte zugleich der Ausgangspunkt für die Mission Norwegens werden; Schleswig sollte diese Aufgabe im Ostseeraum übernehmen. Auch bei der Gründung der Bistümer in Schweden und Norwegen hat man später die bereits vorhandenen älteren politischen Strukturen berücksichtigt.
Karl Jordan
